

Mediengeschichten: *Panorama*

Thomas Koebner: Inseln: Wunschland, Wildnis, Weltferne. Fundstücke aus Literatur und Film

Marburg: Schüren 2021, 372 S., ISBN 9783741003943, EUR 34,-

Mit seiner Sammlung und Besprechung von 72 literarischen Texten und 45 Filmen beleuchtet der Komparatist und Filmwissenschaftler Thomas Koebner Inseln in ihrer Funktion und Zuschreibung als ‚das Andere‘ der Zivilisation. Dabei entpuppt sich das Inselmotiv als äußerst ambivalent. Es oszilliert zwischen den gegensätzlichsten Konnotationen, wird mal als Ort der Glückseligkeit oder aber als *locus terribilis* inszeniert. Koebner nähert sich der Insel nicht als Metapher – im Sinne eines Ortes oder Zustands der Isolation und der Weltabgeschiedenheit, sondern er begrenzt seine Studie auf Inseln im geologischen Sinne, auf „kleine Parzellen festen Landes inmitten des Meeres“ (S.11).

Das Buch ist in zwei große Abschnitte unterteilt: „Fundstücke Literatur“ und „Fundstücke Film“. Im Sinne von Fundstücken ist das weitere Arrangement der Besprechungen eher beliebig, denn systematisch. Die Abschnittsüberschriften sind sehr allgemein gehalten und eine vertiefte Theoretisierung des Inselmotivs bleibt aus. Die Einleitung erwähnt einige inhalts- und stoffgeschichtlich geleitete Fragen, äußert aber wenig Ehrgeiz im Hinblick auf eine Untersuchung der spezifischen

ästhetischen Gestaltung des Inselmotivs. Die besprochenen Materialien entstammen größtenteils der Zeitspanne vom 18.-21. Jahrhundert und umfassen eine Fülle unterschiedlicher Textsorten, darunter Forschungsberichte und Reisebeschreibungen aus der Feder von Charles Darwin, Louis Antoine de Bougainville und Adelbert von Chamisso, fiktive und biografisch inspirierte Abenteuerromane von Herman Melville, Jack London und Robert Louis Stevenson, Jugendbücher wie William Goldings *Lord of the Flies* (1954) und Scott O'Dells *The Island of the Blue Dolphins* (1960), Künstlererzählungen wie Paul Gauguins *Noa Noa* (1901) und schließlich Insel-Utopien wie Thomas Morus' Klassiker *Utopia* (1516). Dass die meisten Insel-Utopien – in gewissem Sinne sogar Morus' Utopia selbst – allzu schnell als Dystopien erkannt werden müssen, lässt sich an Texten wie etwa H.G. Wells *The Island of Doctor Moreau* (1896) oder auch Gerhart Hauptmanns *Die Insel der großen Mutter* (1924) aufzeigen. William Shakespeares *The Tempest* (1611) wird im Unterkapitel zu Insel-Utopien ebenfalls mit einem eigenen Eintrag gewürdigt und ist neben all den vielen Prosatexten und wenigen

Gedichten (darunter Heinrich Heines Gedichtzyklus *Rimini* [1869]) das einzige Drama, das einen Platz in Koebners Insel-Kaleidoskop einnimmt.

Einer der wenigen vormodernen Texte, den Koebner in seiner sehr kurzen Einleitung anspricht, ist Homers *Odysee*. Die Inselaufenthalte auf Aiaia (X. Gesang) und Ogygia (V. Gesang) sind für Odysseus mit schillernden Frauengestalten und sinnlichen Genüssen verbunden und haben den im Titel erwähnten Topos des Wunschlandes – den *locus amoenus* – in exemplarischer Weise in die europäische Kultur eingeführt. Die Insel als Ort der paradiesähnlichen Zustände, diese Vorstellung durchzieht auch die Schilderungen der Forschungsreisen des 18. Jahrhunderts. Seit Louis-Antoine de Bougainvilles *Voyage autour du monde* (1771) kommt insbesondere der Insel Tahiti als Ort der Exotik und Erotik, an dem noch die „Freiheit und Freizügigkeit des goldenen Zeitalters“ (S.18) vorherrsche, besondere Bedeutung zu. Freilich (und diese beständige kulturgeschichtliche Einbettung der literarischen Fundstücke ist eine Stärke dieses Bandes) muss man sowohl Bougainvilles als auch Denis Diderots schriftstellerische Auseinandersetzung mit der Südpazifik-Insel zum Teil als Kommentar auf die französische Gesellschaft ihrer Zeit ansehen: Die stets unbedeckten und mehrmals täglich badenden Tahitianer_innen werden gerade im Kontrast zum „überschminkten“ und „überpuderten“ *Ancien Régime* vor der Französischen Revolution“ (S.21) als besonders erfrischend und reinlich wahrgenommen. Das alte Fran-

reich tritt im Kontrast zum jungen und unverbrauchten Tahiti als „angekränkt und verrottet“ (ebd.) in Erscheinung.

Auch beim Film sind die Robinsonaden stark vertreten. In *Cast Away – Verschollen* (2000) hält ein Flugzeugabsturz einem zivilisationsverwöhnten Workaholic vor Augen, dass sich auch im 21. Jahrhundert plötzliche Risse „im scheinbar perfekt programmierten und geplanten Dasein“ (S.291) auftun können. Wie diverse *King-Kong*-Verfilmungen oder auch Steven Spielbergs *Jurassic-Park*-Filme (1993, 1997) demonstrieren, entpuppen sich Inseln im Film (wie auch bereits bei Wells) oft als Refugium tierischer Ungeheuer. Neben diesen Schreckensinseln runden unter anderem Filmbesprechungen zu Gefängnisinseln, Krieg auf Inseln und trügerischen Idyllen die Sammlung ab. Insbesondere in Ingmar Bergmans Inszenierungen der schwedischen Inseln schlägt die anfängliche Idylle und die wahrgenommene Freiheit von Alltagsverpflichtungen und Zivilisationsdruck immer wieder um in ein Grundgefühl „unaufhaltsamer Zerrüttung“ (S.353). Die einsame Insel wird „zu einer Art Echoraum der leise oder laut artikulierten Verzweiflung“ (S.258).

Ein großes Verdienst dieses Buches ist die Einbeziehung von weniger bekannten Texten. Zwar sind die besprochenen Werke überwiegend im französischen, deutschen und englischen Sprachraum beheimatet – und schließen nur sehr selten postkoloniale Perspektiven mit ein (John Maxwells Coetzees *Foe* [1986] mag hier als Ausnahme angesehen werden) – aber dennoch trägt die komparatistische

Perspektive zur Skizzierung der extremen Ambivalenz des Insel-Topos und ebenso zu dessen vielschichtiger kultureller Aufladung bei. Obwohl sehr wenig Forschungsliteratur zur Insel in die Diskussionen einbezogen wird, dient die kleine Bibliografie am Ende

des Bandes als guter Einstieg in die weitere Erkundung des Phänomens Insularität. Ein Index, in dem alle im Buch vorkommenden Inseln gelistet werden, beschließt den Band.

Anne Rüggemeier (Freiburg)